

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 9

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schnöder Undank aus Leutschenbach

Hulda Bättig, 63, verheiratet, Hausfrau, hätte, so ihr die dafür aufzuwendende Freizeit vergönnt gewesen wäre, am 17. Februar ein Jubiläum feiern können: seit zehn Jahren hat sie keine einzige Sendung des Deutschschweizer Fernsehens geschwänzt. Damals, an jenem denkwürdigen Februaritag des Jahres 1976, liess sie sich nach einem handfesten Krach mit ihrem Ehemann Fritz – worum es dabei ging, weiss sie schon längst nicht mehr – in einen weichen, nunmehr fast durchgewetzten Polsterstuhl vor dem Pantoffelkino fallen und erhob sich seither während der heimischen Sendezeiten nie mehr aus diesem Pfuhl.

Mit einer optischen Gefrässigkeit ohnegleichen konsumiert sie wahllos Tagesschau, Kassensturz, Rundschau, Wort zum Sonntag, Serienkrimis, Spielfilme, Sportberichte, Telekurse, Fragespiele Zahlenlotto, Rockmusik, Tipp Parade, Fyrabig, Samschtigjass, Guetnachtgschichtli – sie lässt auch minderen Bockmist nicht aus und ist von dieser Völlerei schon deutlich gezeichnet. Das Gehirn ist verkalkt, der Gesichtsausdruck verdümmlicht und der Blick aus chronisch geröteten Augen starr und teilnahmslos; aufgrund der Dauerbestrahlung und insbesondere des alarmierenden Umstands, dass Hulda immer nur den deutschschweizerischen und niemals einen anderen Sender einstellt, schloss der Hausarzt, den sie einmal an einem schulffernsehlosen Morgen einer Nierenkolik wegen aufsuchen musste, dass die letzten Relikte ihres vordem allenfalls vorhanden gewesenen gesunden Menschenverstandes erloschen seien.

Schonend teilte er diesen Befund dem Gatten mit, der sich jedoch längst damit abgefunden hatte, dass die schon vor 1976 nur noch spärlich tröpfelnden ehelichen Gespräche seitdem völlig versiegten waren; für das, was sie sich in ihrer dreissigjährigen Ehe überhaupt je zu sagen hatten, hätte ein dreissigminütiger Dialog ohnehin ausgereicht.

Für die ihm lustlos aufgetischten Mahlzeiten – sie bestanden hauptsächlich aus Wienerli und Tiefkühlgemüse – hielt er sich in seiner Stammbeiz schadlos, und weil er als Spätheimkehrer keine Zänkereien, denen Hulda, wie

dem wirklichen Leben überhaupt, längst entfremdet war, mehr zu gewärtigen hatte, genoss er nun doppelt die nach langer Verschollenheit wiedergefundene Freuden der früheren Junggesellenzeit.

In Fritzens Stammtischrunde reiste nun aber jüngst in einer beispiellosen Stunde der barmherzi-

ge Gedanke, Hulda gebühre dafür, dass sie ihre Zwangsneurose seit einem Jahrzehnt geduldig und klaglos ertrage, eine Anerkennung. In diesem Sinne setzten sie einen Brief auf an Programmchef Ulrich Kündig (mit Kopie an Generaldirektor Leo Schürmann), des Inhalts, dass das Fernsehen DRS seiner treuesten, ohne Rücksicht auf geistige und körperliche Schäden praktizierenden Konsumentin zu ihrem Jubiläum zumindest eine Ehrengabe schulde (wenn man bedenke, dass kommune Vereinsmitglieder jeweils schon für lückenlosen Probenbesuch während eines einzigen Jahres einen silbernen Löffel erhielten).

Doch die erwähnten medialen Spitzenkräfte würdigten diese wohlbegündete Petition nicht einmal einer Antwort. Das erscheint denn nun doch über die

Massen schäbig, denn für Leutschenbach, das sich in seinen Monatsbulletins jeweils mit den höchsten Einschaltquoten brüstet, muss Hulda geradezu eine Musterkundin sein, der es nachzueifern gilt, weil sie, gegen die Dauerbeflimmerung immun geworden, tagaus, tagein und ohne jemals ab- oder umzuschalten, die ganze Sendezeit abhockt und damit die Einschaltquoten in allen Sparten anhebt. Die Programmdirektion, die für die einfachsten Sendungen, wie etwa das «Duell», zur Steigerung der Einschaltquote schamlos Zuschauer anlockt, indem sie den Gewinnern eines «Wettbewerbs», demgegenüber der simpelste Wachmittelreklamewettbewerb geradezu eine knifflige Intelligenzprüfung ist, Traumreisen in exotische Länder als Köder vorwirft – diese Programmdirektion also ist wegen ihres Affronts gegenüber Huldas Jahrzehntelangem Pioniereinsatz schnöden Undanks zu zeihen. Telespalter

